

erheben kann. Meine eigenen „Beiträge zu einem Wörterbuche der deutschen Soldatensprache“, deren Drucklegung die Revolution bisher verhinderte, hoffe ich, demnächst veröffentlichen zu können. Zu kleineren Bemerkungen regt Günther überall an; nur einiges sei hier erwähnt. Zu Verteschlandl = Krain (S. 12) vgl. Bass, Die deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. Teil I. Land und Leute. Leipzig o. J., S. 31 u. 72 f. Die Fersenthaler werden ‚Moccheni‘ genannt, da sie das Zeitwort ‚machen, mochen‘ häufig gebrauchen. Die Sebastianer heissen ‚küter‘, weil sie die Form ‚küt er‘ = sagt er oft anwenden. Vgl. auch den Spitznamen ‚Ghötter‘ [g’höt = gehabt]. Zur Literatur: Karl Scheffler in den Wissensch. Beiheften zur Ztschr. des A. D. Sprachvereins, Heft 38/40 (15. April 1918), S. 307—312. Etwas weiter ab liegt der Name ‚Ginganz‘, den eine Liedersammlung Christian Morgensterns trägt. Die Erklärung gibt ein Vers auf S. 1: „Ich ging ganz in Gedanken hin . . .“ Zu Tintenkuli (S. 33) vgl. Otto Ladendorfs Historisches Schlagwörterbuch S. 314. Zu Nante (S. 182) siehe jetzt Gustav Manz, Hundert Jahre Berliner Humor, Berlin 1916, S. 45 ff. Ueber den Namen ‚Dicke Bertha‘ (S. 200) berichtet auch R. Rotheit, Kernworte des Weltkrieges, Berlin 1916, S. 102 f. Günthers sonstige sprachwissenschaftliche Aufsätze, die er später hoffentlich auch in einem Bande vereint, seien hier zusammengestellt. 1. Beiträge zur Systematik und Psychologie des Rotwelsch und der ihm verwandten Geheimsprachen. II. Die Stände, Berufe und Gewerbe, Gross Archiv Bd. 38—56 (1910—1914). 2. Die deutsche Soldatensprache und ihr Humor, Köln. Ztg. 1914, Nr. 1008. 3. Heeresenteilung, Truppenbezeichnungen, militärische Dienstgrade, Köln. Ztg. vom 4. und 9. April 1915. 4. Kampf, Krieg und Soldatenleben in deutschen Redensarten, Köln. Ztg. vom 27. Juni und 4. Juli 1915. 5. Berühmte Familiennamen unserer Feinde als Begriffsbezeichnungen der deutschen Sprache, Köln. Ztg. vom 12. und 19. Dezember 1915. 6. Soldatensprache, Rotwelsch und ‚Kunden‘-Deutsch in ihrem Verhältnis zueinander, Ztschr. f. d. d. Unterricht, 1918 (Jahrg. 33), Heft 4/5, S. 129 ff. Auf den Aufsatz weist Günther in dem Buche nur gelegentlich hin, nämlich Vorwort S. VIII, Anm. und in den Nachträgen S. 206 zu S. 142, 143; in der eigentlichen Darstellung ist er nicht verwertet. 7. Vom Teil für's Ganze. Ein Beitrag zur Kenntnis des Rotwelsch. Unterhaltungsbeilage der Täg. Rundsch. vom 1. und 2. August 1919. Die weiteren Arbeiten macht Günther selbst S. VI, Anm. 4 namhaft. Durch die sorgfältigen Wortverzeichnisse am Schluss wird der Wert des Buches noch erhöht. Seit Jahren arbeitet Günther an einem grossen rotwelschen Wörterbuch. Möchte ihm ein gütiges Geschick die Kraft zur Vollendung des Werkes geben! Wie dankbar die Wissenschaft für ein solches Wörterbuch wäre, haben deutsche Sprachforscher immer wieder betont.

Liegnitz. Helmut Wocke.

Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts untersucht und herausgegeben. Akademische Abhandlung von Erik Rooth. Uppsala, Appelberg. 1919. CXXXIV u. 164 S. 8°.

Die nd. Psalmenübersetzung, die ein Schüler Psilanders uns hier in vortrefflicher Ausgabe vorlegt,

schliesst sich fast immer eng an den lateinischen Text an; der Herausgeber rühmt ihm ein Streben nach, verständliches Deutsch zu schreiben; von wirklicher Sprachgewandtheit kann jedoch keine Rede sein. Der lateinische Text, der vom Uebersetzer benützt wurde, war im wesentlichen der des Psalterium Gallicanum, aber er zeigte doch eine ganze Reihe von Abweichungen, zum Teil solche, die er mit den Trebnitzer, den Trierer und den Windberger Psalmen gemein hat. Der Hauptwert des Denkmals liegt auf sprachlichem Gebiet. Auf Grund der Form *ande* für *und*, deren Vorkommen genau verfolgt wird, weist Rooth das Denkmal nach Westfalen und bestimmt weiterhin das Sauerland als seine engere Heimat; dabei möchte ich freilich auf die Formen *sal*, *sulen* (statt *schal*, *schulen* des Ostfälischen) kein Gewicht legen, denn die Formen mit *s-* sind Formen des mnd. Schriftgebrauchs. Eigenartig ist der Wortschatz; er bietet zahlreiche Bestandteile, die sonst mnd. nicht belegt sind, dafür aber im Mnl., Mhd. oder Neund. Die meisten der Wörter, die das Mhd. bezeugt, meint Rooth, seien auf literarischem Weg dem Hd. entnommen worden. Dem möchte ich nur mit Vorbehalt zustimmen: Wörter wie *awec*, *betelwerk*, *biubrot*, *buteric*, *ewenheit*, *gerwunge*, *rofzen* haben im Mhd. so geringe literarische Verbreitung, dass sie kaum aus der Literatur stammen können. Es werden noch mehr dieser Wörter, die auf dem hd. Gebiet namentlich mitteldeutsch bezeugt sind, auch dem nd. Sprachgebiet angehört haben; wir erkennen ja immer mehr, dass ein grosser Teil des Md. ein hochdeutsch überströmtes Nd. ist.

Die geschichtliche Darstellung der Laute gilt fast durchaus den Vokalen; der Konsonantismus wird in zerstreuten Bemerkungen auf zwei Seiten erledigt. Die Darstellung zieht jeweils die altwestfälischen Urkunden und die heutigen Mundarten heran; sie ist meist wohl überlegt und beifallswürdig. Aber dass in *entfengunge* und *gerewunge* Umlaut durch *-unge* vorliege, ist kaum denkbar (S. LXXVII). Die *i* für *e* z. B. in *wegvirdigen*, *uphivinge* (LXXXI, XCIV) sind grösstenteils überhochdeutsche Formen (*bike* angenommen). Hervorgehoben seien die Umlautsbezeichnungen des *o* und *u* in einer nd. Urkunde von 1319 (LXXXIX). Dass in den zweiten Pers. Ind. Praet. *druges*, *scupes*, *sluges* Umlaut angesetzt werden könne, bezweifle ich stark; die Endung *-s* setzt Analogiewirkung der schwachen Flexion voraus, die keinen Umlaut besitzt.

Die Interpunktionszeichen der Hs. hat R. nicht mitgeteilt. Ueber sein eigenes Verfahren der Interpunktion hat er sich nicht ausgesprochen; er scheint sich einfach nach dem Vorgang einer Vulgataausgabe gerichtet zu haben, woraus sich mancherlei Seltsamkeiten erklären.

Giessen.

O. Behagel.

Chr. Sarauw, Goethes Augen. II³ der historisk-filologiske Meddelelser. Kgl. Danske Videnskabernes Selskab vestre boulevard 35, København, B). København. 1919.

Das Buch, das unter diesem leicht missverständlich wirkenden Titel eine Fülle von Anregungen und Gedanken verschiedenster Art enthält, steht in engem Zusammenhang mit einer früheren Veröffentlichung des Verfassers: „Die Entstehungsgeschichte des Goetheschen